

Rückkehr auf Samtpfoten

Autor(en): **Wullschleger Schättin, Esther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **89 (2011)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-722944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.


Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**Rückkehr
auf Samtpfoten**



Kleine Europäische Wildkatzen sind auf freier Wildbahn kaum je so deutlich zu sehen wie dieses muntere Trio.

Bilder: Blickwinkel/P. Coims/M. Delpho

Die Europäische Wildkatze zählt zu unserer einheimischen Fauna, doch nur wenige Menschen haben sie je zu Gesicht bekommen. Sie lebt äusserst heimlich in dichten Wäldern und ist leicht mit getigerten Hauskatzen zu verwechseln.

Unerhörte Vorwürfe waren es, welche die Europäische Wildkatze einst zum Ziel einer gnadenlosen Verfolgung werden liessen. Sie soll sich an allerhand Niederwild vergriffen haben, das in Wirklichkeit gar nicht zu ihrem Beutespektrum gehört, und Jägern, die dieser «Bestie» nachstellten, wurde geraten, sie genau ins Visier zu nehmen. Aus heutiger Sicht ist es unverständlich, dass ein überaus scheues Tier von ungefähr Hauskatzengrösse so verunglimpft wurde. Mit der Zeit setzte dank besserer Information zwar ein all-

mähliches Umdenken ein, doch in den 1950er-Jahren war die Wildkatze in der Schweiz nicht mehr nachzuweisen. 1962 wurde sie schliesslich vom Bund unter Schutz gestellt.

Die Europäische Wildkatze ist leicht mit einem etwas gross gewachsenen «Tigerli», also einer wildfarbenen Hauskatze, zu verwechseln. Deshalb lässt sie sich von blossen Beobachtungen her kaum sicher identifizieren. Vor allem im Bernbiet und im Jura wurden aber ab etwa den 1970er-Jahren vereinzelt tote Tiere aufgefunden, die sich nach genauer Untersuchung im Museum als Wildkatzen erwiesen. 1993 tappten dann ganze 14 Wildkatzen im Jura in Fallen, die für Luchse aufgestellt worden waren. Für die überraschten Forscher war dies ein freudiges Ereignis, zeigte es doch, dass das scheue Tier wahrscheinlich in grösserer Zahl in der Schweiz lebte, als man bisher zu vermuten wagte. Eine erste Freilandstudie wurde beschlossen, wobei der Biologe Martin Liberek einzelne Wildkatzen mit Sendern ausstattete und ihre Bewegungen verfolgte.

Seit die Methoden der Genanalyse genügend ausgefeilt sind, lässt es sich nun einfacher untersuchen, wo die scheuen Wildkatzen heutzutage noch vorkom-

men. Dazu benötigen die Biologen nur ein paar Haare einer Katze. Diese lassen sich mit dem genialen «Baldriantrick» leicht gewinnen, ohne die scheuen Wildtiere zu stören. An einer von diesen Samtpfoten viel begangenen Stelle wird dazu ein Holzpflock in den Boden gesteckt und mit Baldriantinktur besprüht. Dem Duft des Baldrians kann keine Katze widerstehen. Wenn sich die vorbeiziehenden Wildkatzen am besprühten Pflock reiben, bleiben ein paar Haare hängen, welche die Forscher später einsammeln können. Mit dieser einfachen, vergleichsweise kostengünstigen Methode konnten Forscher und ihre Helfer die Vorkommen des Tieres im Baselbiet erfassen und wiesen Wildkatzen in der Blauenkette und im Laufental nach.

Die Anzahl der Europäischen Wildkatze ist nicht nur in der Schweiz, sondern in ganz Europa dramatisch zurückgegangen. Ursprünglich war sie über das gesamte kontinentale Europa mit Grossbritannien bis hin zum Ural und Kaukasus verbreitet. Einzig in Skandinavien war sie nie heimisch, denn lange Winter mit anhaltender Schneedecke behindern ihre Jagd nach Kleinsäugetern. In der

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 46

Schweiz besiedelte sie ursprünglich die Wälder von Mittelland und Jura, stiess aber kaum in die Voralpen vor. Die Alpen wurden ebenfalls gemieden.

Ihre nahe Verwandtschaft zur Hauskatze führt dazu, dass sich Wildkatzen gelegentlich mit verwilderten Hauskatzen kreuzen. Tatsächlich fanden die Schweizer Forscher bei ihrer genetischen Studie auch Mischlinge. Die Nachkommen aus solchen Kreuzungen sind stets fruchtbar, was für den Artenschutz keine gute Nachricht ist, denn die gefährdete Europäische Wildkatze könnte durch ständige Kreuzungen mit Hauskatzen erst recht in Bedrängnis kommen. Während sie wie andere Wildkatzen selten geworden ist, erreicht die bei Menschen beliebte Hauskatze weltweit über eine halbe Milliarde Individuen. Zur Erleichterung der Biologen wurden aber doch einige reine Wildkatzen registriert. Dies spricht dafür, dass sie in der Natur vermutlich einen Überlebensvorteil gegenüber den Mischlingen und verwilderten Hauskatzen haben.

Selbst domestizierte Katzen

Die Europäische Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*) ist keine direkte Vorfahrin der Hauskatze. Die Stubentiger stammen jedoch von einer nahe verwandten Unterart ab, der afrikanischen Falbkatze (*Felis silvestris lybica*), die sich wohl vor über 200 000 Jahren von den Ahnen der Europäischen Wildkatze abgespalten hat. Sie ist sandfarben und kurzhaariger als der europäische Vetter und lebt typischerweise in Halbwüsten und Savannen. Falbkatzen haben sich schon sehr früh, vermutlich vor rund 10 000 Jahren, dem

Menschen angeschlossen. Es wird vermutet, dass sie in den Kornspeichern der frühen Ackerbauern nach Mäusen jagten und Schutz vor grösseren Raubtieren fanden. Da sie sich als nützlich erwiesen, wurden sie von den Menschen offenbar toleriert. Die bis heute auffallend unabhängigen Hauskatzen haben sich gewissermassen «selber domestiziert», sie wurden vom Menschen wohl nicht gezielt gezähmt. Nach Mitteleuropa gelangten sie durch die Römer.

Europäische Wildkatzen sind etwas grösser und schwerer als die meisten Hauskatzen. Ihr Fell ist relativ lang und dicht, die Zeichnung wirkt verwaschener als bei den getigerten Hauskatzen. Dafür tragen sie einen Aalstrich, und ihr Schwanzende, das bis zur Spitze breit und buschig wirkt, weist drei bis vier deutliche schwarze Ringe auf. Die Kuder, wie die männlichen Katzen genannt werden, sind gut ein Kilogramm schwerer als die Kätzinnen.

Während manche frei laufenden Hauskatzen als Vogelkiller gefürchtet sind, fressen die Wildkatzen in erster Linie Mäuse. Mit grossem Geschick erjagen sie diese meist erst von der Dämmerung an auf waldnahen Wiesen. An ihren Waldlebensraum stellen die Wildkatzen hohe Ansprüche. Bevorzugt wird ein dichter Unterbewuchs, worin sich viele Schlupfwinkel finden lassen. Besonders zur Aufzucht der Jungen brauchen die Kätzinnen reichlich trockene Unterschlupfe. Während der ersten vier Wochen wechselt die Katzenmutter mit ihren Jungen regelmässig das Versteck, damit die Kleinen für mögliche Feinde wie den Fuchs

schwerer zu entdecken sind. Ausgewachsene Wildkatzen haben nur noch den Luchs zu fürchten – und den Strassenverkehr, der die weitaus meisten Opfer unter ihnen fordert.

Kaum in Freiheit zu sehen

Es ist nicht ungewöhnlich, dass Wildkatzenmütter den Nachwuchs für einige Zeit alleine lassen. In Baden-Württemberg hatte eine Joggerin zwei Kätzchen mitgenommen, die offenbar verwahrlost waren. Im Tierheim, wo sie aufgepäppelt wurden, erwiesen sich die Kätzchen als sehr scheu und sogar aggressiv gegenüber Menschen. Dieses charakteristische Wildkatzenverhalten trug dazu bei, dass die Artzugehörigkeit der vermeintlichen Hauskatzen schliesslich erkannt wurde.

Wildkatzen werden nie richtig zahm. Junge, scheinbar verlassene Kätzchen im Wald sollten nicht einfach mitgenommen werden, denn die Katzenmutter hält sich meist in der Nähe auf und wird sie später wieder abholen.

Weil die Wildkatze so scheu ist, sind Beobachtungen in der Wildnis kaum wahrscheinlich. In einigen Tierparks der Schweiz sind die schönen Katzen aber zu sehen, so im Wildnispark Langenberg, im Natur- und Tierpark Goldau und im Tierpark Dählhölzli, Bern.

Esther Wullschleger Schättin

Die Broschüre

«Scheue Schatten – die Wildkatzen sind zurück» (48 Seiten) kann beim Zürcher Tierschutz für 5 Franken bestellt werden:
Telefon 044 261 97 14
Mail info@zuerchertierschutz.ch

Inserat

Wohnen und leben im Alter ist teuer.

Es geht auch anders. In der Residenz Frauenhof in Altstätten (St.Galler Rheintal) bleibt Ihr Geld Ihr Geld. Mit Ihrem Eigenkapital erhalten Sie ein komfortables und grosszugiges Zuhause und geniessen alle Annehmlichkeiten und Vorteile einer Residenz. Als Besitzer auf Zeit wohnen Sie zudem günstiger als in Miete, damit fürs Leben genügend übrig bleibt. Und Sie profitieren erst noch von der garantierten Rückzahlung Ihres Kapitals und einer unbürokratischen Rückgabe Ihrer Wohnung.

Die Residenz Frauenhof – sicher mit Geld-zurück-Garantie.

Gerne beraten wir Sie persönlich über das Wohnen mit mehr finanzieller Sicherheit.
Residenz Frauenhof, Tel. 071 750 09 09 oder rt immobilien Tel. 071 757 11 20
www.residenz-frauenhof.ch

